Vergiftung durch die Herbstzeitlose bei Pferden

Autor(en): **Aschmann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **8 (1839)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-592636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV.

Vergiftung durch die Herbstzeitlose bei Pferden.

Beobachtet von
Bezirksthierarzt Aschmann in Stäfa,
Cantons Zürich.

Unterm 5. Februar 1836 wurde in meiner Abwesenheit mein Gehülfe zu einem, laut Bericht, an Kolik erkrankten, wohlgenährten, vierjährigen Hengste in Männedorf gerufen, bei welchem er folgende Krankheitserscheinungen beobachtete: Poltern im Hinterleibe, heftigen Durchfall, auffallende Unempfindlichkeit, beschleunigten Puls, vermehrten Herzschlag, aufgehobene Freßlust, starken Schweiß, kalte Extremitäten. Innerlich erhielt das kranke Pferd vom 5. Morgens bis den 6. eine schleimige Abkochung aus Malven und Bockshornsamen, die über Chamillen- und Hollunderblüthen gegossen wurde. Nebstdem ließ derselbe es mit Wolltüchern wohl bedecken und Wasserdämpfe wiederhohlt an den Bauch gehen, da er diese Krankheit einer vorhergegangenen Erkältung zuschrieb. Die Krankheit besserte sich auch schnell unter dieser Behandlung, so daß am 6. das Pferd als geheilt betrachtet werden konnte und aus der Cur entlassen wurde. Den 16. Februar ließ mich der Eigenthümer wieder rufen, um bei einem Pferde die

Section vorzunehmen, welches in der Nacht vom 15. auf den 16. ohne ärztliche Behandlung umgestanden war. Am Morgen des folgenden Tages, als ich um dieses Pferd durch die Section zu untersuchen mich auf den Weg begab, begegnete mir ein Knecht von jenem, welcher sagte, daß drei demselben angehörige Pferde an der Kolik erkrankt seien. Ich fand sechs Pferde in dem Stalle, wovon zwei auf dem Boden lagen, und eines in Säcke gehängt war, welch' letzteres, ohne daß ihm Arzneien verabreicht werden konnten, in einer Stunde ohne bedeutende Schmerzäußerungen umstand. Drei andere Pferde waren unter gleichen Symptomen krank wie der von meinem Gehülfen unterm 5. dieß behandelte Hengst; nur beobachtete ich bei ihnen einen starken aufgetriebenen Hinterleib, eine sehr heiße Maulhöhle, die mit einem zähen schmierigen Schleim überzogen war, starken Durst und einen eigenthümlichen steifen Blick mit sehr erweiterter Pupille. Ich verordnete ähnliche Mittel wie die, welche bei dem Hengst in Anwendung gebracht worden waren. Nachmittags zeigten sich auch an den übrigen, am Morgen noch gesund geschienenen drei Pferden ähnliche Erscheinungen wie die oben angegebenen, jedoch in einem gelinden Grade. Diese vermochten noch zu stehen, und genossen etwas Futter.

Das gleichzeitige Erkranken aller Pferde eines Besitzers war mir sehr auffallend, und ich schloß: die Ursache desselben müsse unzweifelhaft in dem Futter sich befinden, dessen Untersuchung auch ergab, daß es ein saures, schlechtes Futter war, worunter sich eine ungewöhnliche Menge Zeitlosen-Blätter und Kapseln, die mit

reifem Samen gefüllt waren, befand. Sogleich ließ ich statt desselben gutes, süßes Futter reichen, worauf bald bei den vier übrigen Pferden, die am wenigsten gelitten hatten, unter Anwendung schleimiger Abkochungen mit Leinöhl und Klystieren aus Oehl und Wasser, die gefährlichen Symptome aufhörten, jene aber noch etwa 14 Tage lang sich schwach zeigten und einen sehr schleppenden Gang hatten. Hingegen stand eine fünfjährige trächtige Stutte, welche noch in der Nacht auf den 18. ein schönes Hengstfüllen gebar, unter den oben angegebenen Symptomen noch an demselben Tage um. Dasselbe geschah mit dem neu geborenen Füllen.

Den 18. nahm ich die Sections-Untersuchung der drei umgestandenen Pferde vor. Die Muskeln waren gelb und welk, fast wie gesotten; an der innern Schleimhaut im Magen und Darmcanal zeigten sich, besonders in dem Dünndarm, eine Menge dunkelrother Flecken und die Schleimhaut in beiden aufgelockert; die Lungen erschienen stark mit Blut überfüllt, wie entzündet, besonders bei der fünfjährigen, umgestandenen Stutte.

Daß die in diesem Futter vorhandenen Zeitlosen die eigentliche Ursache der bei diesen Pferden vorhandenen Krankheit gewesen seien, ergibt sich:

1) Aus dem Mangel einer anderen Ursache der Erkrankung derselben.

2) Aus der Menge der Zeitlosen in dem Futter, was wohl daher kommen konnte, daß in dem trockenen Vorsommer diese sehr in ihrem Wachsthum und Ausreifen begünstigt worden, wie dieß in mehr feuchten

Vorsommern kaum möglich gewesen sein würde, indem die übrigen Pflanzen dann stärker gewachsen und besser gediehen, dagegen die Lichtblumen zurückgeblieben wären.

3) Weil diese Pferde genöthigt waren, dieses Futter in großen Quantitäten zu genießen, indem sie weder Hafer noch Kleienfutter oder anderes Futter erhielten.

4) Aus den Erscheinungen selbst, die denjenigen gleich kommen, welche von scharfen narkotischen Giften hervorgebracht werden.